

vor seinen erstaunten Blicken eine himmlische Frau aus demselben heraus. „Komm,“ rief sie ihm zu, „unsere Fürstin, schöner Mann, will mit dir reden!“ Darauf fasste sie ihn an und führte ihn in den Baum hinein. Kaum war Devadatta eingetreten, so sah er einen ganz von Edelsteinen gebauten Palast und in diesem auf einem prachtvollen Lager eine schöne Frau ruhen. Während er bei sich dachte: „Sollte dies etwa die in körperlicher Gestalt sich mir zeigende Zaubermacht sein, nach welcher wir streben?“ stand die schöne Frau auf, wobei ihr reicher Schmuck lieblich ertönte, empfing ihn als Gastfreund, liess ihn dann auf ihr Lager sich niedersetzen und sagte zu ihm: „Glücklicher Sterblicher, ich bin die Tochter des Königs der Yakshas, Ratnavarsha, und heisse Vidyutprabhā; noch bin ich nicht vermählt. Der Zauberer Jālapāda hat seit langer Zeit mit Opfergaben mich erfreut, darum will ich ihm Schätze und Zaubermacht verleihen, du aber bist der Mann, den ich mehr als mein Leben liebe. Darum vermähle dich mit mir, die von dem ersten Augenblicke an, da sie dich sah, dich leidenschaftlich liebte.“ Devadatta willigte in den Vorschlag der schönen Jungfrau ein. Als er einige Zeit dort verlebt und Vidyutprabhā schwanger geworden, ging er wieder zu dem Zauberer Jālapāda hin und erzählte ihm ängstlich Alles, was ihm begegnet war. Der Zauberer aber, der die Zaubermacht nur für sich allein zu besitzen wünschte, sagte zu ihm: „Heil dir, du hast ganz recht gehandelt. Jetzt aber kehre zu der Yakshi zurück, schneide ihr den Leib auf, reisse das Kind rasch aus ihrem Schoosse und bringe es hierher.“ Mit diesen Worten sandte der Zauberer den Devadatta, indem er ihn an den früher mit ihm eingegangenen Vertrag erinnerte, zu der geliebten Vidyutprabhā zurück. Als Devadatta nun dort ankam und über den erhaltenen Auftrag tief betrübt dastand, sagte die Yakshi selbst zu ihm: „Mein Gemahl, warum bist du wie verzweifelt? ich weiss es ja, dass Jālapāda dir befohlen hat, mir den Leib aufzuschneiden. Thue dies daher und reisse das Kind heraus, wenn aber nicht, so werde ich es selbst thun; denn es ist aus einem verborgenen Grunde nothwendig.“ Obgleich sie so sprach, so vermochte der junge Brahmane doch nicht, es zu thun; sie schnitt sich daher selbst den Leib auf, riss das Kind heraus und warf es vor Devadatta hin, indem sie sagte: „Nimm dieses Kind, das dir als Mittel dienen wird, zum Genusse der Vidyādhara würde zu gelangen. Ich war früher eine Vidyādhari und wurde durch einen Fluch in dem Geschlechte der Yakshas geboren, dies ist das mir verkündete Ende meines Fluches, denn es lebte in mir dauernd die Erinnerung an mein früheres Dasein. Jetzt kehre ich in meine himmlische Heimat zurück, wo wir uns bald wieder vereinigen werden.“ Nach diesen Worten verschwand Vidyutprabhā, Devadatta aber nahm das Kind und kehrte mit trauriger Seele zu dem Zauberer zurück, dem er das Kind, als das Mittel, um die höchste Zaubermacht zu erreichen, übergab. Jālapāda schnitt das Fleisch des Kindes auseinander und sandte dann den Devadatta in den Wald, um den Gott Siva in seiner furchtbaren Gestalt durch Opfer zu verehren. Als aber Devadatta das Opfer verrichtet hatte und zurückkehrte, sah er, dass der Zauberer das ganze Fleisch allein verzehrt hatte; er rief eben aus: „Wie, du hast alles Fleisch allein gegessen?“ als Jālapāda, plötzlich zum Vidyādhara verwandelt, mit dem strahlenden Schwerte in der Hand, mit Diadem und Armband geschmückt, zu dem Himmel emporflog. Bei diesem Anblicke dachte Devadatta: „Wehe mir, so hat dieser verrätherischen Sinnes mich betrogen! Doch wem gereichte nicht die zu grosse Milde zum Verderben? Auf welche Weise wol kann ich an diesem Elenden Rache nehmen? wie kann ich jetzt, da er zum Vidyādhara geworden, ihn auffinden? Es gibt hierzu kein anderes Mittel für mich, als dass ich mir die Gunst eines Vetāla zu erwerben suche.“ Mit diesem Entschlusse ging er, als es Nacht geworden, auf die Leichenstätte, stellte sich unter einen Baum, an dessen Zweig ein menschlicher Leichnam hing, rief einen Vetāla herbei und erwies ihm göttliche Verehrung, indem er ihm als Opfergabe Menschenfleisch darbot. Der Vetāla aber war hiermit nicht zu sättigen, und da er es nicht dulden wollte, dass Devadatta einen andern Leichnam herbeiholte, so war dieser eben im Begriffe, sich sein eigenes Fleisch abzuschneiden, als der Vetāla zu ihm sprach: „Ich bin mit diesem Beweise deines Muthes und deiner Beharrlichkeit zufrieden, lass daher ab von deinem grausamen Thun. Doch sage mir, welches ist das Verlangen, das ich dir erfüllen soll?“ Hierauf erwiderte der Held: „Führe mich zu dem Aufenthaltsorte der Vidyādhara, wo der Zauberer Jālapāda lebt, der mich betrog, obgleich